

**Franz HUMER (Hg.), Carnuntum. Wiedergeborene Stadt der Kaiser. Zaberns Bildbände zur Archäologie, Sonderbände der Antiken Welt. Darmstadt: Philipp von Zabern Verlag 2014, 168 S., 190 s/w- und Farb-Abb.**

In der Reihe *Zaberns Bildbände zur Archäologie* erschien 2014 der Band „Carnuntum. Wiedergeborene Stadt der Kaiser“. Im gleichen Jahr verlieh die Europäische Kommission das Europäische Kulturerbe-Siegel an den Archäologischen Park Carnuntum. Diese hohe Auszeichnung war nicht der Grund für die Veröffentlichung, sondern es ist eine Präsentation dessen, worauf die Verleihung des Preises basiert, nämlich auf die Förderung der europäischen Integration und Identität. Die Örtlichkeit selbst besitzt nahe der ehemaligen Ostblockgrenze, bzw. zwischen den zwei dicht benachbart liegenden Hauptstädten Wien (A) und Bratislava (Preßburg, SK) Symbolcharakter. Bereits während der Antike war die Region Grenzland zwischen dem Imperium Romanum und dem Barbaricum, was offenbar eine diachrone Eigenheit des Landstriches blieb.

Das Buch gliedert sich nach dem Vorwort des Landeshauptmanns Niederösterreichs und der Einleitung des Herausgebers in zehn lediglich lose zusammenhängende und ohne Nummerierung gehaltene Kapitel: (1.) Die Region – Natürliche Bedingungen; (2.) Das (vor-) römische Carnuntum; (3.) Die römische Stadt entwickelt sich; (4.) Das Ende der Pannonia superior und die Wiederentdeckung Carnuntums; (5.) Die römische Provinzhauptstadt – Versuch einer Topographie; (6.) Das Leben in der Stadt; (7.) Der Archäologische Park Carnuntum; (8.) Die Gesellschaft der Freunde Carnuntums; (9.) Ausblick und schließlich (10.) Anhang mit der üblichen Apparatur. Die einzelnen Überschriften beinhalten oft mehrere Beiträge unterschiedlicher Autoren (insgesamt 27), die zu den international anerkannten Vertretern ihres Faches gehören. Inhaltlich wird ein weiter und komplexer Bogen gespannt von der Wiedergabe des aktuellen Forschungsstandes bis hin zur Vermarktung der archäologischen Resultate. Das Fehlen von Anmerkungen verrät, dass das Zielpublikum des Buches im Kreis der interessierten Laien zu suchen ist. Ein Mehr an Informationen wurde beispielsweise 2006 durch die Ausstellung „2000 Jahre Carnuntum“ und den zweibändigen Begleitkatalog präsentiert.<sup>1</sup>

Gleich zu Beginn stellt sich für die Rez. die Frage: Was wurde in Carnuntum wiedergeboren und durch wen? Paläste etwa, durch die Beschreibungen der Wissenschaftler? Zum Teil ja, allerdings handelt es sich bei der vorliegenden

---

<sup>1</sup> F. Humer (Hg.), *Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole. Textband* (Wien 2006); Ders. (Hg.), *Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole. Tafelband* (Wien 2006).

Veröffentlichung nicht nur um die Vorlage zweidimensionaler Pläne. Spätestens bei der Darstellung der wiedererrichteten Häuser des frühen 4. Jh. n. Chr. wird klar, was und durch wen ins neue Leben erweckt wurde.

Außerdem wird die Frage nach den Kaisern, die die Stadt einst besuchten und auch in deren Namen man Carnuntum wieder entstehen lässt, beantwortet: Neben Domitian, Hadrian, Marc Aurel, Commodus, Septimius Severus und Caracalla finden vor allem die Teilnehmer des einmaligen Gipfeltreffens der Antike um 308 n. Chr. mit Diokletian, Galerius und Maximinus Daia sowie Licinius und Konstantin Beachtung.

Indes verewigten mehrere römische Autoren die Stadt: Die früheste Nennung Carnuntums, noch als eine keltische Siedlung, stammt von Velleius Paterculus aus dem Jahr 6 n. Chr. Überliefert ist ferner die Gründung des Legionslagers in claudischer Zeit durch Tacitus, des Weiteren schrieb Plinius über die Region ebenso wie Cassius Dio. Auch eine antike Bildquelle wird mit der Hauptstadt der Provinz Pannonia superior in Verbindung gebracht: Die Marcussäule in Rom zeigt die Feldzüge von Marc Aurel in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr., als seine Militäraktion in Carnuntum mit der Überquerung der Donau ihren Anfang nahm.

Zweifelsohne gehörte das antike Carnuntum, dessen Fläche sich über 10 km<sup>2</sup> erstreckte und dessen Bevölkerungsanzahl um die 50.000 lag, zu den Hotspots seiner Zeit. Ein zweites Legionslager (Wien) befand sich kaum 40 km entfernt, außerdem lagen zwei Auxiliarkastelle (Schwechat und Fischamend) zwischen den beiden Legionsstandorten. Diese Machtfülle zusammen mit dem dicht besiedelten fruchtbaren Hinterland sollte den nördlich der Donau lebenden Völkern ein deutliches Überlegenheitszeichen signalisieren. Heute dagegen könnte das Bild kaum unterschiedlicher sein, denn lediglich zwei Kleinsiedlungen und zwar Petronell-Carnuntum und Bad Deutsch-Altenburg befinden sich an jener Stelle.

Die moderne Erforschung Carnuntums basiert auf diversen Informationsquellen. So auf Untersuchungen der Feldarchäologie und auf Auswertungen von Bildern, die durch verschiedene zerstörungsfreie Methoden erzeugt werden. Es sind entweder Fotoaufnahmen aus der Luft oder anderweitige digitale Bilder, die durch geophysikalische Prospektionen bzw. Scans entstehen. Daraus resultieren Siedlungs-, oder Umweltrekonstruktionen unter Einbeziehung von Angaben über den rezenten Raum. Deshalb beginnt die Publikation mit einer Darstellung der Geologie und Zoologie. Auf die Beschreibung der natürlichen Ressourcen, der Hydrologie, der Geländestruktur und der Bodenverhältnisse

folgt die Analyse der Biosphäre, die nur durch die Schutzwirkung des Donau-Auen Nationalparks Bestand haben kann.

Zur Erforschung eines antiken Raumausschnittes waren ferner historisch-geographische Arbeitsmethoden nötig, denn hier traf die wichtigste Nord-Süd Magistrale der Vorgeschichte auf die Donau bzw. auf die March und später auf den entlang des Grenzflusses geführten Landweg (Limesstraße). Mittels Altstraßenforschung gelang die Identifikation der Bernsteinstraße, die hier Carnuntum mit Scarbantia (Sopron) verband.

Im Anschluss werden nach der Darstellung der vorrömischen Besiedlungsspuren aus der Bronze- und aus der Eisenzeit die Hinterlassenschaften der südlich der Donau siedelnden keltischen Bevölkerungsgruppe der Boier und der Taurischer vorgestellt. Speziell das Leithatal gilt als ein Kernbereich der Boier (*civitas Boiurum*), was durch Namensnennungen sowie Illustration der einheimischen Frauentracht auf Grabsteinen belegt wird. Für die Untersuchung der ländlichen Besiedlung im Hinterland von Carnuntum ist eine Schwerpunktprospektion im nördlichen Leithagebiet durchgeführt worden. Die ersten Ergebnisse postulieren einen verdichteten Siedlungsraum und eine Stadt-Land Divergenz, da pagane Bevölkerungsschichten sich meistens nur im Umland fassen lassen.

Im Gegensatz dazu finden sich Zeugnisse von römischen/romanisierten Besitzungen in den Nekropolen entlang der Ausfallstraßen um das Legionslager bzw. um die Zivilsiedlung herum. Die unterschiedlichen Bestattungsarten von Brand- über Körpergräber bis zu Mumifizierungen kommen hier vor und auch die Form der Anlagen differiert von der einfachen Grube über Grabsteine bis hin zum Grabbau und zwar mit und ohne Garten.

Nachfolgend werden die einzelnen Teile von Carnuntum, wie das Legionslager, die *canabae*, das Auxiliarlager und die Zivilsiedlung kurz vorgestellt. Als gut erforscht gilt das Legionslager, wo neuerdings Luftbildauswertungen erfolgen, genauso wie bei der auf Militärterritorium errichteten *canabae legionis*. Diese besaß offenbar ein orthogonales Straßensystem. Hier standen einige Großbauten wie eines der Amphitheater, der Campus und auch das Praetorium, deren Spuren im Luftbild erst 2012 erkannt werden konnten. Darüber hinaus waren hier mehrere Kultbezirke und wohl eine Heiltherme zu finden.

Zwischen der *canabae* und der Zivilstadt erstreckte sich ein weiteres Militärlager und zwar eine Reiterkaserne. Dieses Kastell weist eine wechselvolle Geschichte auf, denn im Zuge der Markomannenkriege ist es mit zusätzlichen Einbauten von *horrea* und *fabricae* zum Nachschublager umfunktioniert wor-

den. Im Anschluss an den Krieg wurde es in Stein umgebaut und stand erneut als Truppenstandort zur Verfügung.

Die vom Militär unabhängige Niederlassung der Zivilisten wurde 2,2 km, also in einer *leuga* Entfernung, westlich von dem Legionslager angelegt. Dieser Bereich ist neben Ausgrabungen vor allem durch geophysikalische Prospektionen erfasst und so können hier Forum, Marcellum, Therme u.w.m. identifiziert werden. Dass zahlreiche Informationen durch zerstörungsfreie Untersuchungen vorliegen, ist offenbar auch dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass Wien mit den zentralen Forschungsinstitutionen (u.a. ZAMG, VIAS) so nahe liegt.

Einer der Trümpfe des Archäologischen Parks in Carnuntum im Bereich der Zivilsiedlung ist die Präsentation der Wohnquartiere mit einer 1:1 Rekonstruktion. Der Aufbau eines Stadtviertels (zwischen 2005-2011) mit privaten Wohnhäusern, Stadtpalais und einer öffentlichen Therme stellt international ein Novum dar.<sup>2</sup> Für größtmögliche Authentizität sorgen die antiken Bauarten und Baustoffe sowie die römischen Handwerkstechniken. Alle Ausführungen sind reversibel und entsprechen internationalen Bestimmungen für den Erhalt des archäologischen Erbes. Kein „Museum im klassischen Sinne“ sollte hier entstehen, sondern „es sollte der Eindruck vermittelt werden, dass die Gebäude noch immer bewohnt sind“ (S. 87). Der Informationsgewinn durch die experimentelle Ziegelherstellung, Heizungsversuche oder durch Wandmalereireproduktionen u.v.m. ist enorm.

Außerhalb der Zivilsiedlung, die erst zum *munizipium* und später auf den Rang einer *colonia* erhoben wurde, lag ein zweites Amphitheater sowie eine durch Prospektion entdeckte Gladiatorenschule (*ludus*) mit Trainingsarena, Tiergehege, Versammlungsraum, Therme und sogar mit dem dazugehörigen Friedhof. Außerhalb Italiens (Rom, Pompeji) ist dies bislang ein singulärer Befund. In der Nähe steht das sog. Heidentor, welches als Rest eines ehemaligen Quadrifons – nach neuesten Untersuchungen aus dem 4. Jh. n. Chr. – das Icon des Archäologischen Parks Carnuntum wurde.

In der Publikation werden auch einige Fundgattungen durch kompetente, gelegentlich eher an das Fachpublikum gezielte Kurzportraits vorgestellt: so die Kultstatuen, Steininschriften, Keramiken, Bauornamentik, Früchte und Samen, Mün-

---

<sup>2</sup> Wie gut diese Idee ankommt zeigt, dass beispielsweise Xanten/APX (D) mit einem etwas veränderten Konzept nachfolgt, allerdings erst 2015 (Eröffnung). Vgl.: [http://www.apx.lvr.de/de/ihr\\_besuch/veranstaltungen\\_1/roemisches\\_handwerkerfest/roemisches\\_handwerkerfest\\_1.html#section-](http://www.apx.lvr.de/de/ihr_besuch/veranstaltungen_1/roemisches_handwerkerfest/roemisches_handwerkerfest_1.html#section-) [Zugriff: 31.05.2015].

zen sowie Gemmen. Darüber hinaus ist die jährliche digitale Veröffentlichung von mehreren aktuellen Funden aus Carnuntum im Internet überaus erwähnenswert.<sup>3</sup>

Neben den Hinterlassenschaften der antiken Siedlung wird die Forschungsgeschichte präsentiert und zwar schwerpunktmäßig anhand der Chronik des Vereins Carnuntum (heute Gesellschaft der Freunde Carnuntums), der das aktuell noch seinen Zweck erfüllende Museum errichten ließ. Hier werden das didaktische Konzept der Ausstellung und die Open-Air-Präsentationen im Park thematisiert. Bereits gegenwärtig sind die Weichen dafür gestellt, dass man die zukünftigen Besucher, die momentane Smartphone-Generation, da abholt, wo sie sind. Bewusst wird beispielsweise das Mittel der *augmented reality* eingesetzt. Andererseits gelang die Erweiterung der Forschungsinfrastruktur mit der Inbetriebnahme der Kulturfabrik Hainburg, als zentrales Depot und Restaurierungs- sowie Rechercheanstalt.

Der vorliegende Band ist reich mit hochwertigen Farbbildern bzw. Kartenwerken illustriert, was nicht verwundert, denn Carnuntum ist mittels bilderzeugender Technologien erforscht. Die Art der Abbildungen ist unterschiedlich: über einfache schwarz/weiß Skizzen oder kolorierte Zeichnungen und historische Fotografien bis hin zu Luftbildern bzw. Computerrekonstruktionen. Beim näheren Hinsehen fallen einige Qualitätsunterschiede auf.

Überaus positiv sind die auf dem neuesten technischen Niveau entstandenen Kartenwerke zu bewerten, die den Stand aus dem Jahr 2013 wiedergeben (Abb. 32, 33, 58, 59 oder 67).

Einige kritische Anmerkungen müssen dennoch gemacht werden: Bei manchen Karten vermisst die Rez. die Legende (Abb. 21, 27), bei anderen Karten dagegen fehlen die Ortsbezeichnungen (Abb. 36, 37) und gelegentlich ist die Legende Englisch gehalten (Abb. 1, 37). Bei den Karten Abb. 57, 59 sowie 67 werden die Nummerierungen einzelner Bauten zwar im Text, nicht jedoch in der Legende aufgelöst. Für die Rez. erscheint dies nur wenig benutzerfreundlich. Bei Abb. 48 wäre für die Identifizierung des Apsidenbaus eine Umzeichnung hilfreich gewesen. Die Abb. 16 mit der Kartierung der römischen „Eroberung 9 v. Chr.-6 n. Chr.“ ist nicht korrekt, denn in dieser Zeit fand keine augusteische Okkupation bis Aquincum, bzw. zum Donauknie statt.<sup>4</sup> Darüber hinaus wäre eine zusätzliche Karte über die Aufteilung der Provinzen Ober-

---

<sup>3</sup> <http://www.carnuntum-db.at/> [Zugriff: 31.05.2015].

<sup>4</sup> L. Borhy, Die Römer in Ungarn. Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt (Darmstadt 2014) 28-29.

und Niederpannonien unter Diokletian wünschenswert gewesen, um komplizierte Beschreibungen im Text zu vermeiden.

Missverständlich ist die Formulierung auf S. 29 (mit wortwörtlicher Wiederholung auf S. 37) „Donau und Rhein wurden in der Folge zur nördlichen Reichsgrenze, die für die nächsten Jahrhunderte Bestand haben sollte.“ Die Rheingrenze hatte nicht Jahrhunderte lang Gültigkeit (siehe ORL), bzw. ein Rheinverlauf als nördliche Reichsgrenze (siehe *Germania inferior*) ist problematisch, denn der Rhein teilt sich vor seiner Mündung in mehrere Arme: Waal, Neder, Kromme und Oude Rijn bzw. Lek.

Östlich von Carnuntum befand sich in Rusovce (Gerulata) ein Auxiliarlager. Die Datierung eines dortigen, sehr stark fragmentierten Meilensteines zwischen Januar 252 und August 253 mutet nicht genügend begründet an. Außerdem ist die Übersetzung dieses Textes holprig geraten: So ist die Rede von Mauern mit Kalkbestrich (S. 48) und mit eingetiefter Erdhütte (S. 50) ist wohl ein Grubenhaus gemeint. Zu den sprachlichen Besonderheiten des Buches gehört ferner die Nutzung von einigen wenigen Austriazismen, die allerdings nicht erklärt werden (z.B. Kommasierung = Flurbereinigung S. 18 und 45). Des Weiteren sind einige fehlerhafte Schreibweisen ungarischer Ortsnamen zu entdecken: Zalalövo statt Zalalövő (Abb. 21), Szombathély statt Szombathely und Fenékpuzsta statt Fenékpuzta (S. 53) sowie Oszöny statt Ószöny (S. 57).

Mehrfach findet sich im Buch die Erwähnung eines Erdbebens, dass sich um kurz nach der Mitte des 4. Jahrhundert ereignet haben soll. Ob man allerdings im archäologischen Befund immer mit einem Erbeben argumentieren oder aber nach anderen alternativen Gründen der Zerstörung suchen sollte, wurde kürzlich am Beispiel von Augusta Raurica<sup>5</sup> aufgezeigt. Vielleicht ließe sich auch für Carnuntum ein ähnliches Projekt durchführen.

Selten stehen in den archäologischen Veröffentlichungen betriebswirtschaftliche Ausführungen. Dass es hier dennoch so ist, lag an der besonderen Situation des 1996 gegründeten Archäologischen Parks Carnuntum, denn er wird wie eine Firma nach wirtschaftlichen Kriterien und in Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich geführt. Heute hat der Park, als bestimmender Wirtschaftsfaktor, eine Schlüsselposition in der eher strukturschwachen Region inne. In den 15 Jahren seines Bestehens hat sich die Besucherzahl verdreifacht, obwohl der Markt auf dem Bereich des Kulturtourismus heiß umkämpft ist (Stichwort: Wien, Habsburger).

---

<sup>5</sup> R. Schatzmann, Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. *Forschungen in Augst* 48 (Augst 2013) 29-48.

„Carnuntum. Wiedergeborene Stadt der Kaiser“ gilt auch als ein Werbeslogan. Die 1:1 Rekonstruktionen sind nicht Selbstzweck oder Spielwiese der experimentellen Archäologie, sondern sie sind auch Teil einer Marketingstrategie. Die Umsetzung der Baupläne ist eine schmale Gratwanderung, aber solange sie denkmalschonend ist und im Sinne eines Vermittlungsauftrags gehandelt wird, ist wohl nichts dagegen einzuwenden. Die Zahlen sprechen für sich: „Im Vergleich mit anderen römischen Stätten im deutschsprachigen Raum zählt Carnuntum mittlerweile zu den bedeutendsten und bestbesuchten archäologischen Parks“ (S. 143). Aber es gilt auch – wie die Autoren betonen – künftig das Niveau der Präsentationen und die Anzahl der Besucher zu halten, auch wenn der Anteil der Bevölkerungsgruppen mit klassisch humanistischer Bildung sinkt. Darüber hinaus werden im Buch weitere Probleme angesprochen wie die Aufsplitterung der Besuchsziele des Archäologischen Parks Carnuntum auf das „Freilichtmuseum Petronell“, das „Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg“, das „Museum Carnuntinum Bad Deutsch-Altenburg“ und ggf. auf die „Kulturfabrik Hainburg“. Dies verlangt von den Besuchern privat organisierte Mobilität. Es gibt also vor Ort noch einiges zu tun.

An einem kalten Frühlingstag, als im Wiener Becken überall noch Schnee lag, erlebte die Rez. nach Betreten eines der rekonstruierten Häuser, das beheizt, beleuchtet und möbliert war, mit echtem Obst auf den Tischen – für die Besucher (!) –, wie spürbar „die Römer“ auf einmal waren. Dieses Gefühl sei allen Parkbesuchern gewünscht!

Trotz einzelner Unzulänglichkeiten ist der Band „Carnuntum. Wiedergeborene Stadt der Kaiser“ eine kurzweilige, informative und optisch ansprechend gestaltete Publikation mit gewinnbringenden neuen Angaben beispielsweise über die Gladiatorenschule, das zivile Forum oder die provinzialrömische Kultpraxis.

Dr. Tünde Kaszab-Olschewski  
Universität zu Köln  
Archäologisches Institut, Abt. Archäologie der römischen Provinzen  
Albertus-Magnus-Platz  
D-50923 Köln  
E-Mail: kaszab@gmx.de